

Auengehölze und ihre Wirkstoffe

Von Urs Wüthrich

Wer im Spätsommer und Frühherbst das Reussdelta oder andere Auen aufsucht, findet eine Farbenpracht von dezenter Schönheit vor. Zurzeit blühen im Ried tiefblau der Lungenezian (*Gentiana pneumonanthe* L.) und die charakteristisch duftende, zartblaue Wasserminze (*Mentha aquatica* L.). Beide lieben die feuchten Sumpfwiesen und Pfeifengrasbestände. Erste Blattfärbungen der Auengehölze künden kürzere Tage an. Besonders intensiv leuchten die teils schon rot gefärbten Blätter des gewöhnlichen Schneeballs (*Viburnum opulus* L.), welche in eckige, spitze Lappen geteilt sind und an die Blätter des Bergahorn erinnern.

Im Gegensatz zum Wolligen Schneeball (*Viburnum lantana* L.), welcher steinige und trockene Standorte bevorzugt, liebt der gewöhnliche Schneeball feuchte Auenwälder, Bach- und Grabenränder. Im Reussdelta leuchten seine roten Steinfrüchte in schirmförmigen Trugdolden. Doch Vorsicht, die Beeren sind giftig! Die Rinde und die Blätter der Pflanze, welche zu den Geissblattgewächsen gehört, können als Droge gegen Krämpfe und bei schmerzhaften Monatsblutungen verwendet werden. Sie enthalten die Wirkstoffe Viburnin und Saponin, sowie Gerbstoffe und Pektin.

Der Faulbaum (*Frangula alnus* Miller) liebt ebenfalls die feuchten Auenböden. Er gehört zu den Kreuzdorngewächsen und wird auch Pulverholz oder Scheissbeere genannt. Die schwarzvioletten Beeren bewirken heftige Leibscherzen und stellen ein drastisches Durchfallmittel dar. Die frische, weissgetüpfelte Rinde enthält ein giftiges Ferment, das zu starkem Erbrechen führt. Wenn man die Rinde jedoch ein Jahr lagert oder auf 100 °C erhitzt, wirkt sie als ausgezeichnetes Abführmittel. Sehr beliebt war früher das Holz des Faulbaumes zur Herstellung von Schiesspulverkohle und für Schusternägel, mit denen die Schuhmacher die Ledersohlen auf die Schuhe nagelten.

Beim Transformatorenhäuschen am linken Reussufer, bei der Fussgängerbrücke über die Reuss, windet sich Wilder Hopfen (*Humulus lupulus* L.) als 3 bis 6 m langes, krautartiges Schlinggewächs mit Klimmhaaren und rauem Stängel an anderen Gehölzen empor. Das Hanfgewächs ist in Auenwäldern und an Flussufern heimisch. Die Pflanze ist zweihäusig, männliche und weibliche Blüten sind also nicht auf derselben Pflanze zu finden. Die Weibchen bilden grünlichgelbe Fruchtstände, die Hopfenzäpfchen. Sie enthalten Lupulin, Bitterstoff, Gerbstoff und ätherische Öle. Ein daraus zubereiteter Tee wirkt bei Schlafstörungen und nervösen Kopfschmerzen, bei Darmkrämpfen und Durchfall. Der Tee hat auch eine harntreibende Wirkung bei Gicht und Rheuma, eignet sich jedoch nicht als Dauergetränk. Hingegen kann er als Haarpflegemittel verwendet werden. Der Zusatz von Hopfen bei der Bierherstellung bewirkt nicht nur den herbitteren Geschmack, sondern wird auch zur Klärung und Haltbarmachung des Biers benötigt. Die Hopfenharze verhindern die Entwicklung der Milchsäurebakterien, die Hopfengerbstoffe fällen die Eiweisse des Malzes aus. Weibliche Pflanzen des Hopfens werden deshalb in Deutschland nachweislich seit dem 8. Jh. angebaut. In der Schweiz kennt man den Hopfenanbau seit 1935. Der überaus grösste Teil des Hopfens wandert ins Bier. In den vergangenen Tagen

wurden rund 40 Tonnen Hopfen eingebracht. Traditionelle Hopfenanbaugebiete sind Stammheim im Kt. Zürich, Wolfwil im Kt. Schaffhausen und das Fricktal.

Der Erlenbruchwald bildet in sauren, kalkarmen Böden das Endstadium der Verlandung eines Feuchtgebietes, sofern menschliche Trockenlegungen unterbleiben. Er folgt auf den Grosseggengürtel, oft begleitet von Weiden und Faulbäumen. Im Seedorfer Ried ist die Verbuschung durch Grau- oder Weisserlen (*Alnus incana* L.) besonders augenfällig. Die im Mittelland an feuchten Stellen verbreitete Schwarzerle (*Alnus glutinosa* L.) kommt im Reussdelta hingegen nicht vor. Durch Knöllchenbakterien an den Wurzeln der Erle wird Luftstickstoff gebunden, was zu einer Bodendüngung führt. Rieder sind selten gewordene Lebensräume für spezialisierte Pflanzen und Tiere. Aus Überlegungen des Artenschutzes ist die Verbuschung der offenen Riedflächen im Reussdelta nicht erwünscht. Als Pflegemassnahme ist deshalb eine regelmässige Mahd der Streue im Herbst oder Winter vorzunehmen.

Erschienen im Urner Wochenblatt Nr. 72 vom 12.09.1992



Gewöhnlicher Schneeball (*Viburnum opulus* L.)



Wilder Hopfen (*Humulus lupulus* L.)



Grauerle (*Alnus incana* L.)

